



Es gilt das gesprochene Wort.

Kosten und Nutzen der Lehrlingsausbildung aus der Sicht Schweizer Betriebe

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Berufsbildungsforschung

Dr. Ursula Renold, stv. Direktorin BBT und Leiterin Leistungsbereich Berufsbildung, Bern

1. Einleitung

Die schweizerische Berufsbildungsforschung zeichnet sich durch eine Vielzahl verschiedenster Anwendungs- und Entwicklungsprojekte aus. Was fehlt, ist eine kontinuierliche und systematisch betriebene Forschung, d.h. es fehlen forschungs- und datengestützte Grundlagen für die schweizerische Berufsbildungspolitik einerseits, die personelle und institutionelle Infrastruktur für Berufsbildungsforscher andererseits. Im Hinblick auf die Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes wird nun eine nachhaltige Forschungskapazität aufgebaut. Die heute präsentierte Studie ist eine erste Frucht dieser Bemühungen.

2. Von Einzelprojektbewilligungen zum Aufbau von Kompetenznetzwerken

Gemäss geltendem Berufsbildungsgesetz aus dem Jahre 1978 fördert der Bund die Berufsbildungsforschung. Das Gesetz schreibt gleichzeitig vor, wie diese Forschung zu geschehen habe. Sie wird „in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und den Institutionen der Berufsbildung betrieben; sie soll nach wissenschaftlichen Methoden insbesondere grundsätzliche Fragen der praktischen Ausbildung und Weiterbildung sowie des beruflichen Unterrichts klären und notwendige Anpassungen der Berufsbildung an die technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung frühzeitig erkennen und vorbereiten.“ (Art. 62).

Abgesehen von kleineren Forschungsprojekten sind bisher hauptsächlich Evaluationen zu Projekten durchgeführt worden. Ergebnisse zur Früherkennung gibt es wenige. Diese sind aber notwendig, um die Strategie in der Berufsbildung nicht nur umzusetzen, sondern deren Wirksamkeit auch überprüfen zu können.

Die Idee der Entwicklung von Kompetenznetzwerke hat inzwischen einen operationellen Reifegrad erreicht. Der Leitungsausschuss der Berufsbildungsforschung des BBT hat unter der Leitung von Prof. Dr. Fritz Oser, Universität Freiburg, sechs Schwerpunktprogramme festgelegt. Neben der Berufsbildungsökonomie zu der wir Ihnen heute erste Ergebnisse präsentieren, sind wir daran fünf weitere Forschungsprogramme zu lancieren:

- **Qualität der Bildung in Berufsschulen und Betrieben;** hier geht es um die Qualitätsstandards bei Ausbildungsverantwortlichen; was zeichnet den guten Unterricht im dualen System aus? Welches Profil sollen Berufsbilder/innen in Betrieben aufweisen? Wie tragen Ausbildungsverantwortliche auf der schulischen und betrieblichen Seite zur Bildung der Berufsidentität von Jugendlichen bei?
- **Förderung und Prüfung von Lernkompetenzen;** Die Anforderungen der Arbeitswelt an lernende Menschen unterliegen in immer kürzeren zeitlichen Abständen Veränderungen, sodass es für sie unabdingbar ist, sich ein berufliches Leben lang weiterzubilden.

den und sich an die jeweils veränderten Anforderungen anzupassen. Mit dem Forschungsschwerpunkt sollen Modelle zur Kompetenzentwicklung erforscht und entwickelt werden, die für ein adaptives und selbstreguliertes lebenslanges Lernen in verschiedenen Berufszweigen unabdingbar sind.

- **Vermittlung und Prüfung von Sozialkompetenzen;** das neue Berufsbildungsgesetz fordert die Förderung von Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen. Heute hat man wenig gesicherte Informationen, wie diese Kompetenzen vermittelt und überprüft werden.
- **Neue Medien und Unterrichtsformen:** E-Learning sowie das Arbeiten mit den neuen Medien stellen für alle Berufe eine Herausforderung dar. E-Learning umfasst eine ganze Serie neuer Kompetenzen wie beispielsweise netzbasiertes Lernen, Lernumgebung mit Computern, neue kooperative Formen des Lernens, Tele- bzw. teilvirtuelles Lernen und die Evaluation der Effekte. Ferner stehen die neuen Rollen der Lehrenden zur Diskussion. Alle diese Forschungsbereiche sind auf die Berufsbildung mit ihren besonderen Praxis- und Wirtschaftsaspekten zu beziehen.
- **Berufsbildung als System und Verlaufsprozesse / Übergänge im System:** Es geht um die Erforschung des Bildungs- und Erwerbsverlaufs auf individueller und gesellschaftlicher Ebene. Wie erfolgt z.B. der Eintritt in die Berufsbildung? Wie lange dauert die Ausbildungszeit bis zum Abschluss, Wechsel oder Abbruch? Wie erfolgt der Übertritt ins Berufsleben und wie sieht die berufliche Entwicklung aus?

Jeder Schwerpunkt der Berufsbildungsforschung ist mit einem schweizerischen Lehrstuhl verbunden und in einer befristeten Leistungsvereinbarung mit dem BBT definiert. Die Inhaberin oder der Inhaber des entsprechenden Lehrstuhls ist inhaltlich und wissenschaftlich für sein Thema verantwortlich. Das Kompetenzzentrum ist zuständig für Forschungsprojekte, die konzeptionelle Lücken schliessen oder auf Bedürfnisse der Berufsbildungs-Politik oder -Praxis antworten.

Die Forschungsprojekte dienen gleichzeitig der Nachwuchsförderung, d.h. der Nachwuchs wird in die Forschung einbezogen und hat an einschlägigen Tagungen zusammen mit Experten die Gelegenheit, neue Fragen und Ergebnisse zu diskutieren. Um einseitige methodische Ausrichtungen zu vermeiden und die Verbindung zur internationalen Forschungsgemeinde zu sichern, erhält jeder Forschungsbereich einen internationalen Beirat. Ausserdem hat er Dritte einzubeziehen und einen Teil der Projekte öffentlich auszuschreiben.

3. Strategische und wissenschaftsgestützte Steuerung der Berufsbildung

Die Bedürfnisse der Berufsbildungspolitik und ihrer Praxis leiten sich gegenwärtig aus folgendem strategischen Ziel für die Berufsbildung ab: „Das BBT fördert gemeinsam mit den Verbundpartnern die Berufs- und Arbeitsmarktfähigkeit von lernenden Menschen. Es sichert und stärkt Qualität und Attraktivität der Berufsbildung durch aktive Systemsteuerung entsprechend den sich wandelnden Bedürfnissen des Arbeitsmarktes.“

Um dieses strategische Ziel zu erreichen, haben wir zahlreiche Fragestellungen formuliert und zusammen mit den Leitern der Kompetenzzentren erörtert. Die Forschungsergebnisse sollen der Steuerung des Systems dienen und den Verbundpartnern für die Entwicklung sämtlicher Massnahmen im Berufsbildungssystem zur Verfügung gestellt werden.

Um ein aktuelles und wiederkehrendes Beispiel zu nennen: Wir sind nicht nur darauf angewiesen, differenzierte Information über die Übergänge zwischen Sekundarstufe I und II, d.h. also unter anderem über den Lehrstellenmarkt zu erhalten. Wir wollen ebenso wissen, wie die

Vermittelbarkeit derjenigen ist, welche in den Arbeitsmarkt treten, d.h. die Sekundarstufe II verlassen. Heute haben wir eine gespannte Situation sowohl auf dem Lehrstellen- wie auf dem Arbeitsmarkt. Bundesrat Josef Deiss hat die Task Force Lehrstellen 2003 eingesetzt, um die Situation in der Schweiz sowohl auf der Nachfrage- wie auf der Angebotsseite zu analysieren und regionale Strategien zu entwickeln. Jeder Jugendliche soll im August 2003 eine Lehrstelle oder ein Ausbildungsplatz erhalten. Die heutige Studie gibt nicht nur Angaben zu Bestimmungsfaktoren der Ausbildungsbereitschaft der Schweizer Lehrbetriebe. Sie gibt auch wertvolle Informationen im Hinblick auf strukturelle Steuerung der Berufslehren generell und wird deshalb den Organisationen der Arbeitswelt für die Revision der Bildungsverordnungen wertvolle Unterstützung leisten.

4. Die Notwendigkeit berufsbildungsökonomischer Studien

Die aktuelle Situation auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt zeigt die Notwendigkeit berufsbildungsökonomischer Studien auf. Es stehen aber auch gesamtwirtschaftliche Spannungsfelder im Zentrum, die einer Klärung bedürfen. Immer wieder werden Thesen postuliert, wonach sich das schweizerische Berufsbildungssystem angesichts der zunehmenden Bedeutung der schulischen Allgemeinbildung kaum halten könne. Mit der Globalisierung würden sich Betriebe aus ihrer Verantwortung ziehen, was dazu führe, dass das duale System langfristig keinen Bestand haben könne. Die heute präsentierte Studie stellt nicht nur ein erstes Ergebnis der neuen Strategie zur nachhaltigen Förderung der Berufsbildungsforschung des Bundes dar. Sie zeigt ebenso deutlich, was es für Volkswirtschaft, Staatshaushalt und die Steuerzahler bedeuten würde, wenn das duale System leichtfertig preisgegeben würde.

Wir freuen uns sehr, Ihnen nun die ersten Ergebnisse einer für die schweizerische Volkswirtschaft höchst zentralen Studie vorstellen zu können. Sie erscheint im richtigen Zeitpunkt, nämlich just vor den umfassenden Revisionsarbeiten im Zusammenhang mit dem neuen Berufsbildungsgesetz und ermöglicht uns, die Ergebnisse umfassend auszuwerten, Entwicklungsmodelle daran auszurichten und umzusetzen.

Bern, 27. März 2003